

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 4 (1878)
Heft: 22

Artikel: Zum deutschen Maulkrottengesetz
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-423665>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jungfrau Eulalia an Jungfrau Amelia.

Herzigste Herzensfreundin!

Triumph mit mir, wie Goliath über die Philister. Ein Gedanke, groß und zündend, wie ein zündendes Schwelholz vor einem unangezündeten Kienhaufen, ist soeben von einem Franzosen geboren worden. Ihm gehört ein Denkmal, größer als der bekannte Colossus in Rhodus und zwar von milchweisem alabasternem Marmor; eine ganze Figur, in Glacehandschuhen und parfümiertem Battistinastück.

Und weißt Du, wie dieser Mann heißt und was dieser Anbetungswürdige gedacht hat?

Er heißt La roche-Joubert, ist Mitglied der französischen Kammer und gedenkt die Franzosen zu vermehren. Und zwar will er dies dadurch erreichen, daß er durch ein Gesetz die jungen Franzosen zwingt, zu heirathen.

Erhabener Gedanke einer für die vergessene Weiblichkeit schwärmenden Mannesseele. Wer von den Franzosen nicht mit 26 Jahren verheirathet ist, verliert — das Stimmrecht. O, daß nie ein Schweizer auf solch edeln Gedanken gekommen ist, bei all dem Zeitungslesen, Wirthshaussegen und Jassen!

Überwältigt von der kolossal Wirkung dieses ausgesprochenen Gedankens, welcher selbst für mich eine entledigende Folge zur Folge haben könnte, habe ich Hrn. La roche sofort mein Herz zu Füßen gelegt und meine Hand angetragen. O, ich hätte noch mehr thun können, ich hätte ihm sogar mein Vermögen zu Füßen gelegt, wenn ich welches gehabt hätte.

„Leider“ — siehst Du diesen höflichen Franzosen — „leider,“ schrieb er auf meinen Brief, „bin ich verheirathet, sonst würde ich mich nicht zweimal besinnen, Ihnen eine Absage zu Theil werden zu lassen.“

„Werden zu lassen“, wie elegant und fein ausgedrückt; aber es ist also vorbei und ich bleibe, wie seit dreiunddreißig Jahren, noch immer Deine Jugendfreundin.

Aber noch etwas muß nun geschehen! Was sollen wir thun, daß dieser erlösende Gedanke auch in unserer Bundesversammlung auf's Tapet kommt? Damit der Brief schneller an meine Adresse kommt, schreibe einfach darauf: „Betreibungsache“, wie es der Stadtammann auf den Briefen meines Vaters auch macht.

Zum deutschen Maulkraffengesetz.

Die Nationalliberalen an Bismarck.

Wir woll'n ja auch recht artig sein,
Doch schone uns, sperr' And're ein!

Die Türken wollen ihre Festungen nicht räumen, weil die Vortheile, welche die Russen den Türken einräumen, die Kosten der Räumung nicht decken.

Feuilleton.

Merkwürdige Details aus den Jugendjahren Hödels.

Zur Belehrung und Warnung für das Publikum und zur Richtschnur für die Richter.
Von Professor G'scheidt.

Verehrlichstes Publikum!

Ohne besondere Veranlassung wurde Wolfgang Hödel im Zeichen des Schüzen (und zwar so zu sagen im nämlichen Jahre) geboren. Welch' ein Glück, wenn er statt geboren geworfen worden wäre, und zwar in den äußersten Winkel außerhalb Europa. Berühmter Geburtstag ist nach genauen Erfundungen und Angaben berühmter Historiker ein a h n u n g s o l l e r Sudelhubeltag.

„Als Hödel das Nachlicht seines Daseins erblickte“, schreibt ein berühmter Chroniker, „genoß Deutschland so abscheuliches Wetter, daß man keinen Hund hätte hinausjagen sollen.“ Ein Windhund des damaligen Kanzlers streckte sich zum Genus der ewigen Hundstage, und sämmtliche königliche Hoshunde heulten um die Wette.

Ein mahr's Kalkgebirge von Verantwortung liegt auf dem damaligen Geburthelfer im Hödelhaus, welcher durch seine verrückte Kunst einem entseßlichen Ungeheuer



Jungfrau Amelia an Jungfrau Eulalia.

Theure!

Wasser! — Wasser! — rufe ich seit Deinem letzten Briefe unaufhörlich, denn ich habe Fieber — Fieber — 95° Reaumur am Schatten (die Striche unter 0 natürlich mitgerechnet). Mein Arzt steht vor mir, schlägt die Hände über dem Kopfe zusammen und ruft: „Wenn's jetzt nicht aufhört, ist das englische Beauftragt fertig!“

Endlich bin ich ruhiger; ich überblöcke die Larochische Idee mit Feldherrnblöck, wie der Gänsehirt seine Schafe und ich schlage Dir folgende Vorschläge vor:

Selbstverständlich gehört diese sublime Idee vor das Vor um der schweizerischen Damenwelt und der schweizerischen Bundesversammlung, denn auch die Schweiz leidet am nämlichen Fehler, wie Frankreich, das bestätigen ja alle Zeitungen mit ihrem unausgefehlten Rufe: „Uns fehlen Männer!“ Also nicht nur uns, sondern auch ihnen!

Wie man das nun am besten macht, um vor den Stände- und Nationalrath zu kommen, darüber habe ich Hrn. Prof. Gust. Vogt konfultiert, der mir darüber in einem 14 kilometerlangen Gutachten juristisch praktische Vorschläge macht.

Also vor Allem eine Petition; drinnen steht, was wir wollen und warum wir das wollen; vom Verlieren des Stimmrechts darf nichts darin stehen, sonst sind wir verloren. Dann muß diese Petition von möglichst viel Damen unterschrieben werden; damit aber weniger auskommt, wer dabei ist, unterzeichnet man nur mit ††, welche vom Stadtammann, 30 Gts. per Stück, beglaubigt werden.

Sodann werden durch's Coos drei der schönsten Unterzeichnerinnen ausgelöst und diese bringen die Schrift nach Bern, wo sie dieselben dem Agrikulturminister Anderwirth übergeben zur Empfehlung, und die Bundesversammlung wird der Petition auch Folge geben, wenn man nur dafür sorgt, daß sie um $\frac{1}{2}$ 12 Uhr zur Berathung kommt, dann sind die Herren alle beim Abstich.

Also guten Muthes, Eulalia, es wird gehen. Auf, an die Arbeit. Die Demokraten, die ja so viel für Verpflegungsanstalten thun, sind uns geneigt.

Das Fieber ist ganz vorbei; in der Ferne sehe ich schon ein Hochzeitsbouquet und 12 Zweispänner.

Dass die englisch-russischen Verhandlungen so langsam vorwärts schreiten, liegt lediglich daran, daß Fürst Gortschakoff die Gicht in den Beinen hat.

In Österreich-Ungarn rückt der Ausgleich immer näher. Wenn man jedoch ganz nahe daran ist, dann ist es immer gleich wieder aus.

Papst Leo XIII. scheint doch nicht so schwarz zu sein, als man allgemein glaubt, denn er hat kürzlich durch einen Photographen ein — Lichtbild von sich aufnehmen lassen.

zur Welt half. Warum soll ein pflichtunvergeßlicher Doctor in solchen Fällen, statt andern Mitteln, nicht den Hammer gebrauchen dürfen? Es ist unglaublich, aber Thatshache, daß die bescheerten Eltern sich unbändig freuten über eine Wiege voll Bosheit und schwarzer Zukunft.

Schon vor seiner Geburt hat der Bube den Zustand seiner bedauerlichen Mutter, auf ganz verschmitzte Weise, zu verheimlichen gewußt. Als ihm zu seiner Unterhaltung Milch angeboten wurde, schrie er plötzlich: „Kaffee!“ und vor Entsetzen wurden die Umstehenden beinahe „Umfallende“.

Bei der Taufe lachte der „täusliche“ Bürche dem Herrn Pfarrer fröh in's Gesicht und als man ihm dafür tüchtig den Kopf gewaschen hatte, zeigte er keinerlei Funken von Scham oder Reue. Zu Hause war er schon in vier Wochen ein „gewiegtes“ Demagogenhödole; beigebrachtes Lourdwasser gab er in Brüchen von sich, und wosfolge die hohe Geistlichkeit mit boshaften Blicken schon auf Pistolenhüftheite. Seinen Lauback ließ er sich nicht etwa von Baum, sondern von Jesuitenblättern füllen und rutschte am liebsten auf der „Kreuzzeitung“ herum; überhaupt sein ganzes Benehmen und seine Windeln gaben Anlaß zu den widerlichsten Gerüchten. In drei Monaten erblickte man in ihm bereits einen entschiedenen, erbitterten Feind Seiner Majestät des Kaisers. Sein Vater (der nachherige Kaisermördertreiber) wollte dem Buben zum Spaß einen Helm aufsetzen, wogegen sich der Kerl, sogar mit ungesetzlichen Mitteln, merkwürdig sträubte. Wer den Helm nicht will, ist entschiedener Gegner von „Wilhelm“, das ist klar.

„Welch' ein Kraut wird werden aus diesem Seßlinge?“ hör' ich das schaudervolle Publikum rings herumfragen, und ich antworte: „Man hat's erlebt!“ Also, seid vorsichtig bei der Wahl Eurer Kinder, wenn Ihr vor Herzzeleid bewahrt sein wollt!